

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	7
Linard Bardill – Liedermacher	13
Jan Bauke – Feuerwehrkommandant	23
Andrew Bond – Kinderliedermacher	33
Rahel Diener – Gastgeberin	43
Jürgen Fliege – Menschenflüsterer	51
Stefan Gasser-Kehl – Männerinitiator	59
Joseph Hochstrasser – Kommunikator	71
Helen Jäggi Kosic – Selbstversorgerin	81
Hans Jellouschek – Psychotherapeut	93
Ursula Knecht-Kaiser – Öffentliche Hausfrau	105
Uwe Lang – Herausgeber eines Börsenbriefes	115
Gabriel Looser – Sterbebegleiter	121
Maria Katharina Moser – Redakteurin beim ORF	133
Winfried Nonhoff – Ehemaliger Verleger & Privatier	143
Lea R. Söhner – Leiterin des Dakini-Instituts	155
Silvia Strahm Bernet – Bibliothekarin	165
Andreas Tröndle – Fünf-Rhythmen-Lehrer	177
Gisula Tscharnner – Geistige Unternehmerin	187
Arie Hans Verkuil – Leiter des Instituts für Unternehmensführung	195
Wolfgang Weigand – Freischaffender Theologe	203
Josef Zisyadis – Politiker	215
Dank	223
Glossar	225
Anmerkungen	234
Bildnachweise	238
Buchbestellungen	239

Vorwort

«Was, das gibt es?» – Diese Frage wird mir immer wieder von neuem gestellt, wenn ich davon erzähle, dass ich als freischaffender Theologe, also als Pfarrer ausserhalb der Kirche, tätig bin. Im Laufe der Jahre bin ich auf zahlreiche Kolleginnen und Kollegen gestossen, die ihren Weg ebenfalls ausserhalb der Institution und der Mauern der Kirche gesucht und gefunden haben. Dies hat in mir das Interesse und die Neugier geweckt, diesen eigenen Wegen genauer nachzugehen und zu schauen, wie «es» andere machen; wie sie ihre Arbeit im neuen Gefüge wahrnehmen und wie sie gerade dort glauben und hoffen. Von daher ist dieses Buch zunächst einmal ein Austausch unter Theologinnen und Theologen. In einem zweiten Schritt aber auch – und das sage ich ganz bewusst auf diese Weise – Modell für Leben und Glauben ausserhalb des kirchlichen Rahmens. Nicht, dass dieser Rahmen negativ wäre oder suspekt; nein, GOTT¹ bewahre! Wenn ich mir die Kirchengeschichte anschau, so hat es dieses Aus-der-Kirche-Herausgehen eigentlich seit der Geburt der Kirche schon immer gegeben, beispielsweise bei den Wüstenvätern, den Mystikerinnen und Mystikern des Mittelalters oder den unzähligen Nonnen und Mönchen in ihren Klöstern. Und auch in der jüngeren Vergangenheit ist ein solches Herausgehen aus dem festen Gefüge der Institution Kirche keine Seltenheit, wie beispielsweise die Arbeiterpriester anfangs des zwanzigsten Jahrhunderts gezeigt haben. Sie alle haben ihren Glauben und ihr Leben mehr oder weniger bewusst ausserhalb der amtlichen Kirche praktiziert. Insofern ist der Rahmen, den sich Theologinnen und Theologen ausserhalb der Institution Kirche suchen, einfach ein anderer, möglicher und ebenso gangbarer Weg des Lebens und des Glaubens, wie derjenige innerhalb der Kirche. Aber natürlich fordern solche Wege heraus, da sie aus der Sicht der bestehenden Institutionen immer auch als Stachel wahrgenommen werden, der in Frage stellt.

Dieses Buch sehe ich nun in eben dieser Tradition des Infragestellens und Herausforderns, indem ich darin Menschen, die andere Wege des Glaubens und der Theologie gegangen sind, zu Wort kommen lasse. Ich möchte aufzeigen, welcher mannigfachen Auswahl an «weltlichen» Berufen man mit einem Studium in Theologie nachgehen kann. Und ich will damit dazu anleiten, sich kritisch mit der Kirche und dem Glauben auseinanderzusetzen, in der Hoffnung, dass eine solche Kontroverse Früchte bringt. Mich selbst jedenfalls haben diese Interviews verändert und gewandelt. Sie haben mich noch näher zu dem gebracht, was ich bin und sein möchte; nämlich ein glaubender Mensch. Nicht zuletzt ist dieses Buch aber auch die Auseinandersetzung und das Aufzeigen von Brüchen im Leben, sowohl beruflicher als auch menschlicher, seelischer und spiritueller Art. Die Art und Weise, wie sich mir die Porträtierten offenbart haben, um über ihre Veränderungen in Beruf und Glauben zu sprechen, haben mich von Mal zu Mal berührt und bewegt. Für diese Offenheit und das Vertrauen werde ich noch ewig dankbar sein.

Die Auswahl meiner Gesprächspartnerinnen und Gesprächspartner habe ich nach folgenden Kriterien getroffen: Natürlich sollten die Porträtierten einmal Theologie studiert haben, egal ob in der katholischen oder evangelischen Tradition. Bis auf eine Ausnahme, nämlich Frau Lea R. Söhner, die sich als ausgebildete Diakonin zeit ihres Lebens stark mit Theologie auseinandergesetzt hat und dies auch weiterhin tut, habe ich dieses Kriterium auch eingehalten. Die Ausnahme erfolgte daher, weil ich Frau Söhners Arbeit als zu wichtig einstuft, um sie unerwähnt zu lassen. Dann sollte der jetzige ausgeübte Beruf demjenigen einer Pfarrerin respektive eines Pfarrers nicht allzu ähnlich sein, da es mir ja darum geht, andere Wege, die teilweise weitab der Theologie liegen können, aufzuzeigen. Ich hätte zahlreiche Theologinnen und Theologen porträtieren können, die heute einer Tätigkeit nachgehen, die derjenigen einer Pfarrerin oder eines Pfarrers immer noch recht nahe kommt. Das war aber zu keiner Zeit mein Fokus. Als weiterer Faktor sollte der Werdegang der interviewten Personen etwas hergeben, wenn möglich mit einigen Irrungen und Wirrungen, um mehr Spannung und interessantere Erzählungen zu bekommen. Und schliesslich habe ich dafür gesorgt, dass die Auswahl an Porträtierten in

einer gewissen Balance zu stehen kam, was Alter, Geschlecht, Nationalität und die heute ausgeübten Berufe betrifft.

Die Interviews mit den porträtierten Persönlichkeiten, die alle zwischen Dezember 2009 und Januar 2011 stattgefunden haben, wurden in der Regel mündlich geführt; meistens in deren eigenen Räumen, hin und wieder auch einmal in einem Café oder in meiner Praxis. Zweimal führte ich die Interviews auf schriftlichem Wege durch – nämlich mit Linard Bardill und Rahel Diener – und einmal nahm ich dafür das Telefon zu Hilfe, und zwar im Kontakt mit Jürgen Fliege. Alle anderen Interviews entstanden aufgrund von Tonbandaufzeichnungen, die zwischen einer halben und einer ganzen Stunde dauerten. Diese habe ich transkribiert und danach leicht redigiert, immer aber mit dem Anspruch, mich ziemlich genau an den Inhalt und den Originalton meiner Gesprächspartnerinnen und Gesprächspartner zu halten. Es war mir wichtig, etwas vom Wesen, das ich beim Hören des Erzählten wahrgenommen hatte, dem Schriftlichen mitzugeben. Darum kommt der eine oder andere Satz vielleicht etwas «knorrig» oder auch ungenau daher. Für mich symbolisieren solche Sätze aber gerade die Eigenart der Interviewten. Insofern ist die Sprache dieser transkribierten Interviews eine Kunstsprache, denn meine Gesprächspartnerinnen und Gesprächspartner haben natürlich anders gesprochen, als hier abgedruckt. Sie taten dies ausschweifend, sich wiederholend, sich auch mal widersprechend, da und dort auch ein Thema umkreisend ... kurz: Sie haben erzählt und keine wohlgedachten Reden gehalten. Hätten die Interviewten selbst geschrieben, wäre das Geschriebene selbstverständlich in einem wohlklingenden und korrekten Deutsch dahergekommen.

Die Fragen, die ich benutzte, waren von der Anlage her immer gleich. Sie lauteten:

- Als was würden Sie sich heute bezeichnen?
- Was beinhaltet diese Arbeit?
- Wie sind Sie dazu gekommen?
- Wie hat Ihr Umfeld reagiert, als Sie Ihren Wechsel von der Theologie zu ... angekündigt haben?
- Warum haben Sie Theologie studiert?

- Hat sich Ihr Glaube / Ihre Spiritualität im Laufe der Zeit gewandelt?
- Tat er / sie dies insbesondere auch in / bei / mit Ihrer neuen Tätigkeit?
- Was glauben Sie heute (noch)?
- Wo finden Sie heute die Spiritualität in Ihrer Arbeit, die Sie (vielleicht) als Theologin / Theologe oder im Studium vermisst haben?
- Wie und wo erleben Sie heute (in Ihrer jetzigen Arbeit, aber auch ganz allgemein) Glauben / Spiritualität?
- Haben Sie heute (noch) eine Botschaft? Wenn ja, welche?

Je nach Gesprächsverlauf habe ich diese Fragen so oder leicht variiert gestellt; da und dort etwas nachgebohrt oder auch mal weggelassen. Insgesamt bin ich einfach dem Erzählfluss gefolgt, hatte dabei aber immer auch «meine» Fragen und deren Reihenfolge im Blick. All diese «konstruierten» Interviews habe ich dann den Porträtierten zum Gegenlesen, Ergänzen, Streichen und Korrigieren überlassen, wovon einige auch regen Gebrauch gemacht haben, bis wir gemeinsam zu einem für beide Seiten stimmigen Ergebnis gefunden haben. So haben sie unter anderem auch den Titelbezeichnungen, die ich ihnen zwecks griffiger Bezeichnung da und dort bewusst übergestülpt hatte, zugestimmt. Sie selbst bezeichnen sich da und dort anders als im Titel dieses Buches erwähnt, wie eingangs jedes Interviews mit Leichtigkeit festgestellt werden kann.

Nun bleibt mir nur noch, allen interviewten Menschen zu danken. Jeder und jedem von ihnen bin ich von Herzen dankbar, habe ich doch viel von den Porträtierten lernen dürfen, gerade auch dann, wenn die Gespräche zu einem regen und oft auch geradezu persönlichen Austausch geführt hatten. Aus diesem Grunde habe ich die meisten Gespräche einfach als Geschenke empfunden, die ich hiermit gern an Sie, liebe Leserin und lieber Leser, weitergebe.

Ihnen wünsche ich, dass die Begeisterung, die mich ob dieser Gespräche da und dort erfüllt hat, auch auf Sie überspringen mag und dass dies Lust

darauf macht, sich – wieder – vermehrt mit Spiritualität und allenfalls auch der Theologie auseinanderzusetzen und beherzt dafür einzutreten, dass Leben und Glauben auf Erden in Schönheit erblühen dürfen – auch und gerade in etwas anders gearteten Rahmen.

Matthias A. Weiss

Richterswil, Weihnachten 2011



Linard Bardill - Liedermacher

Linard Bardill kommt 1956 in Chur zur Welt. Ausgerüstet mit der Empfindsamkeit seiner rätoromanischen Mutter und der Zähigkeit seines Valser Vaters wächst er in der Alp- und Traumlandschaft Graubündens auf. Nach der Matura unternimmt er eine halbjährige Reise nach Indien per Autostop. Wieder zurück in der Schweiz studiert er Theologie, schliesst als *Verbi divini minister* ab, tauscht jedoch sofort die Kanzel mit der Bühne. Ab 1986 folgen Bühnenprogramme, CDs, Bücher und Tourneen.